Die Menschwerdung der Ostschweizer Arbeiter

Autor(en): **ELsener, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 194

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE MENSCHWERDUNG DER OSTSCHWEIZER ARBEITER

↳ Der Rorschacher Historiker Louis Specker hat im Auftrag der Bildungsgemeinschaft St.Gallen erstmals umfassend die frühe Geschichte der Ostschweizer Arbeiterbewegung aufgearbeitet – ein aufschlussreiches Nachschlagewerk, das sich gut in Kapiteln lesen lässt.

von Marcel Elsener

Sie zieren das Cover: italienische Bauarbeiter in St.Fiden, 1913, mit Hämmern und Bohrern, vermutlich Strassen- und Bahnarbeiter, ein Gruppenbild von sozialromantischem Charme. Doch von jenen Arbeitern, vornehmlich Italienern, um die es in diesem «Saiten»-Heft aus Anlass hundertjähriger Bahnbauten geht, ist in der Darstellung der frühen Arbeiterbewegung in der Ostschweiz durch den Rorschacher Historiker und pensionierten Leiter des Historischen Museums St.Gallen, Louis Specker, wenig die Rede. Ihr bekanntester Streik, 1904 am Rickentunnel, ist im fast 500 Seiten dicken Buch lediglich eine Fussnote, eingeleitet mit dem Satz: «Die in jeder Hinsicht von den Unternehmern oft schlecht behandelten und von der Bevölkerung als Menschen zweiter Klasse angesehenen italienischen Bauarbeiter hatten tatsächlich meist keine andere Wahl, als ihre Rechte mithilfe einer Streikaktion durchzusetzen.»

Er habe eine Auswahl treffen und sich auf einem «weiten Feld» beschränken müssen; noch nicht mal alle Organisationen nebst Grütlianern, Demokraten, Kommunisten, Anarchisten, Christlichsozialen und so weiter habe er aufnehmen können, seufzt Louis Specker und deutet an, dass sein Buch gut und gern den dreifachen Umfang hätte annehmen können. Doch haben die italienischen Bauarbeiter – «Menschen zweiter Klasse», die sich oft nicht mal den Beitrag für die als bürokratisch empfundene Gewerkschaft leisten wollten – im zähen Aufbau der ostschweizerischen Arbeiterbewegungen tatsächlich eine unbedeutende Rolle gespielt.

Giesserkrawall in Rorschach

Umso mehr erzählt Specker, der einst über den Appenzeller «Weberpfarrer» Howard Eugster-Züst dissertierte, vom «harten Boden» des wichtigsten Industriezweigs der Ostschweiz, der Textilbranche, und ihren kleinbürgerlich geprägten Arbeitern, von denen viele Heimarbeiter waren. Und er zeigt in seiner herkulanischen Fleissarbeit immer wieder auf, wo und in welcher Form internationale Einflüsse eine Rolle spielten. Den seltenen Fall, wo es zur Solidarität zwischen Ausländern und Schweizern kam, schildert Specker ausführlich am exemplarischen Streik der Rorschacher Giesser 1905, auch als «Rorschacher Unruhen» oder «Giesserkrawall» bekannt. Allein das Kapitel «Streik überall, es nimmt kein Ende» mit einem zweiten beispielhaften Arbeitskampf, jenem der Textilarbeiter bei Arnold B. Heine in Arbon (1908), lohnt den Buchkauf; da sind wir allerdings schon im zweitletzten Drittel. Der Historiker, der sein Buch bereits in den siebziger Jahren in Angriff nahm, hat weit ausgeholt, wo es um die Anfänge der Industrialisierung geht. Wohl kaum jemand, der nicht beruflich daran interessiert ist, wird das Buch in einem Stück lesen. Eine leserfreundliche Unterteilung und Betitelung macht es aber zum unentbehrlichen Nachschlagewerk, in dem sich jederzeit ein Stück Geschichte von unten erhellt.

Für die Menschenwürde kämpfen

Nie habe die Arbeiterbewegung im turbulenten Kampf um handfeste Fortschritte vergessen, was letztlich ihre Sache war, lautet der letzte Satz des Buchs: «Der Arbeiter muss Mensch werden.» In diesem Sinn hat der Autor auf die Frage, welche Erkenntnis er aus der Beschäftigung mit der frühen Arbeiterbewegung gewonnen habe, geantwortet: «Es lohnt sich zu kämpfen für die Wahrung der Menschenwürde.» Nun mag dieser grundlegende Kampf in der Ostschweiz lange eineinhalb Jahrhunderte zurückliegen. Doch arbeitsrechtliche Kampagnen etwa der Erklärung von Bern – wie derzeit für die Textilarbeiterinnen in Asien – erinnern uns daran, dass die «Menschwerdung» des Arbeiters und vor allem auch der Arbeiterin noch lange nicht auf der ganzen Welt vollzogen ist. Dreissig Millionen arbeiten in der Textilindustrie noch im 21. Jahrhundert dreizehn Stunden pro Tag für einen Lohn, der kaum zum Leben reicht, wie es im Editorial zum Magazin «Fairness en vogue – Existenzlohn für alle» der Erklärung von Bern heisst.

«Würdelose Abhängigkeit»

Und auch in der Schweiz sollte man wachsam bleiben: Wenn die Verluste der Finanzwirtschaft und ihrer jahrelangen Kahlschlagstrategie zugunsten der Shareholder-Gesellschaft nun nach ganz unten – auf Arbeiter, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger – umgewälzt werden sollen, sind die mühselig erkämpften Errungenschaften und der nicht selbstverständliche soziale Frieden fragiler und wichtiger als noch in den Nachkriegs- und Hochkonjunktur-Jahrzehnten. Vor dem Hintergrund ständiger neoliberaler Forderungen für einen «schlankeren Staat» bis hin zum Liebäugeln mit privater Wohltätigkeit statt solider Sozialabgaben lassen einen manche Aussagen aus der Zeit des Pauperismus (Massenarmut) schaudern. Richtigerweise erkannte die erwachende Arbeiterbewegung, dass der Verlass auf unternehmerische Fürsorgetätigkeit und der naive Glaube an wohlmeinende Patrons in einer «würdelosen Abhängigkeit» ende. Specker zitiert einen fürsorgenden Patriarchen, den Fabrikanten Johann Caspar Brunner, mit dem unglaublichen Satz: «Die Fabrikarbeiter sind eben auch gar nichts anderes als erwachsene Kinder und lassen sich ganz wie jene behandeln. Sie sind meist gutmütiger und lenksam, wenn sie liebreich behandelt werden.» Natürlich wird man so was heute nicht mehr in dieser Form hören, doch sollte es nachhallen, wenn derzeit an Sozial- und Bildungseinrichtungen gerüttelt wird. Speckers gewaltiges Buch kommt demnach auch in dieser Hinsicht zum richtigen Zeitpunkt.

MARCEL ELSENER, 1964,
ist Journalist beim «St.Galler Tagblatt».

LOUIS SPECKER. LINKS AUFMARSCHIEREN.
Aus der Frühgeschichte der Ostschweizer Arbeiterbewegung.
Chronos Verlag, Zürich 2010.